

In dem Jahrzehnt nach 1980 war eine Schockwelle in der deutschen Kirchenmusikerschaft spürbar.

Was war geschehen?

Mehrere salbungsvolle Artikel über das Fest der deutschen Kirchenmusik von 1937 in der Zeitschrift *Der Kirchenchor* und in anderen kirchenmusikalischen Presseorganen weckten Zweifel an der Darstellung dieses historischen Ereignisses und seiner Hintergründe.

Waren erste kritische Anfragen in den 60-er Jahren noch ohne Echo geblieben, so stießen Autoren wie Hans Proolingheuer und Wolfgang Herbst nun eine öffentliche Diskussion an, deren Ertrag 1995 in Gestalt zahlreicher Vorträge und Artikel in einem Sammelband „Kirchenmusik im Nationalsozialismus“ veröffentlicht wurde.

Kommen wir zu einem der prominentesten Vertreter der Kirchenmusik:

Der Berliner Oberkonsistorialrat Dr. Oskar Söhngen stellte 1937 fest, dass die Wiedergeburt der Kirchenmusik und der Aufbruch der Nation unter Hitler eng miteinander verwandt seien.

Er organisierte im Oktober 1937 in Berlin das *Fest der deutschen Kirchenmusik* um den Nazis und der Reichsregierung zu zeigen, welche schöpferischen Kräfte in der Kirchenmusik seit dem Beginn des Dritten Reiches freigesetzt wurden.

In seiner Eröffnungsansprache am 7. Okt. 1937 in der Berliner Alten Garnisonkirche machte Söhngen deutlich, dass das neue Deutschland Adolf Hitlers und die Früchte der wiedergeborenen Kirchenmusik für ihn zusammen gehörten und füreinander bestimmt waren.

Ein anderes Beispiel ist der Dortmunder Kantor Dr. Otto Brodde, später Dozent an der Kirchenmusikschule Hamburg, wo er Liturgik, Hymnologie und Kirchenmusikgeschichte unterrichtete.

Er pries 1937 in „Musik und Kirche“ „die völkische Erhebung durch einen ohne jeden Zweifel von Gott dazu bestimmten und begnadeten Führer“.

Er versicherte, „dass die Kirchenmusikanten Deutsche sind und mit Stolz christliche Deutsche des Dritten Reiches sein wollen.“

Viel später, 1980, schrieb er in der Zeitschrift *Der Kirchenchor* einen Artikel mit der Überschrift „Denkt an eure Lehrer“. Da liest man gleich auf der ersten Seite, das Fest der deutschen Kirchenmusik sei eine Dennoch-Demonstration gegen den Nazigeist gewesen.

Hintergründe

1933 versuchte die nationalsozialistische *Glaubensbewegung Deutsche Christen* bei der Gestaltung und bei der Organisation der deutschen evangelischen Kirchenmusik die Oberhand zu gewinnen.

Die Deutschen Christen mit ihrem *Reichsverband evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands* wandten sich offen gegen die damals junge Orgelbewegung und die kirchenmusikalische Erneuerung. Worum ging es dieser Erneuerungsbewegung?

- Wiederentdeckung der alten Musik
- und ihres Instrumentariums
- vor allem der barocken Orgeln
- Rückkehr zu den reformatorischen Liedern und zu den liturgischen Formen vor der Aufklärung

Dagegen war der deutsch-christliche Reichsverband evangelischer Kirchenmusiker der an der klang- und harmoniebetonten Tradition des 19. Jh. festhalten wollte.

- die lineare und polyphone Kompositionsweise sei harmonisch rücksichtslos
- sie würde der Atonalität Tür und Tor öffnen
- Kirchenmusik sollte vor allem harmoniebetont sein
- und keine kontrapunktischen Künsteleien pflegen.

Gegen dieses traditionalistische Programm protestierten 1933 fast alle führenden Kirchenmusiker mit dem Leipziger Thomaskantor Professor Dr. Karl Straube an der Spitze.

Sie verfassten eine gemeinsame Erklärung und lehnten die von den deutsch-christlichen Kirchenmusikern vertretene „geistig-reaktionäre Kunst“ aus einer vergangenen Epoche ab.

- sie habe „mit dem künstlerischen Wollen des jungen Deutschland nichts gemein“.
- man sprach von Hitlers „nationaler Erneuerung“
- von den „zersetzenden Kräften des Liberalismus und des Individualismus“
- und von der „volkhafte Grundlage aller Kirchenmusik“.

1933 ging es also um einen Machtkampf zwischen der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung, die ihre Kraft und Fantasie aus der alten Musik schöpfte und andererseits einer stilistischen Ausrichtung am 19. Jahrhundert, auf die sich die Deutschen Christen festgelegt hatten.

Im September 1933 wurde von der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung der *Reichsbund für evangelische Kirchenmusik* gegründet, der sich durchsetzte.

Der neue Reichsbund wurde vom nationalsozialistischen Staat ebenso wie von den Kirchen als alleinige Vertretung der Kirchenmusiker anerkannt. In vorauseilendem Gehorsam gliederte sich der Reichsbund in die Reichsmusikkammer ein und wurde zu einem Bestandteil des nationalsozialistischen Kultursystems.

...“Was nach 1945 zu einem heldenhaften Kampf der kirchenmusikalischen Erneuerer gegen den Nazi-Staat umgedeutet wurde, war in Wirklichkeit eine liturgische, ästhetische und musikpraktische Auseinandersetzung über die Frage, welche Art von Kirchenmusik dem neuen nationalsozialistischen Staat angemessen ist.“ (Zitat: W. Herbst, *Evangelische Kirchenmusik und Nationalsozialismus* / Vortrag in der Alten Nikolaikirche Frankfurt a.M. 6. März 2005)

Oskar Söhngen spielte auch eine führende Rolle in einem weiteren dunklen Kapitel der opportunistischen Anpassung, dem **Antisemitismus**. Er äußerte sich auch auf diesem Gebiet programmatisch und nutzte seine einflussreiche Stellung als hoher Kirchenbeamter der *Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union*, um getaufte evangelische Kirchenmusiker, die aus jüdischen Familien stammen, aus dem Dienst zu entfernen und auf diese Weise ihrer Existenz zu berauben.

Die Bilanz der Entjudung der evangelischen Kirchenmuskerschaft zog Söhngen mit den Worten: „Im ganzen ist das Ergebnis hochehrfrohlich, beweist es doch eindeutig, wie judenrein sich die Kirchenmusik gehalten hat. Hätten sich die anderen Gebiete der Musikpflege auch nur annähernd in demselben Maße von jüdischen Einflüssen freigehalten, wäre es niemals zu einem solchen Niedergang unseres öffentlichen Musiklebens gekommen!“

Gesangbücher und Orgeln

Im Zuge des Rassenwahns mussten auch die Gesangbücher entjudet werden; In Liedern und kirchenmusikalischen Texten (z.B. Bach-Kantaten) wurden die Worte Israel, Jakob, Abraham, Zion und sogar Halleluja durch andere Worte ersetzt

- Auch die Orgel und ihre Musik wurden mit nationalen Deutungen und Aufgaben versehen
- Die NS-Feiern sollten durch Orgelmusik weihvoller werden

Der Orgelozent am Heidelberger Evangelischen Kirchenmusikalischen Institut, **Dr. Herbert Haag**, propagierte die Orgel als Sinnbild der nationalsozialistischen

Volksgemeinschaft und des totalen, nur von einer einzigen Person gesteuerten Führerstaates.

Entgegen dieser Haltung von Anpassung gilt es festzuhalten, dass man sich in der Nazizeit durchaus für die Kirchenmusik öffentlich engagieren konnte, ohne sich bei der Partei anzubiedern. Das haben Walter Blankenburg, Christhard Mahrenholz, Hermann Poppen und andere bewiesen.

So wie auch einzelne führende Theologen der evangelischen Kirche auf Distanz zu Hitler gegangen waren, z.B. Otto Dibelius und Martin Niemöller.

„Leider wurde Hitler wurde für viele Männer der Bekennenden Kirche erst in dem Augenblick zum Feind Gottes, wo er die rechtliche und inhaltliche Freiheit der Kirche aufheben wollte. In der Regel hat nicht das Anzünden der Synagogen den Widerstand gegen das NS-Regime ausgelöst, nicht der für jedermann sichtbare Terror, nicht die Konzentrations- und Vernichtungslager, auch nicht die Kriegstreiberei und der Überfall auf beinahe alle europäischen Länder.“ (Zitat: W. Herbst)

Lebenslüge

Nach dem Krieg begann bei vielen Deutschen ein Prozess der Umdeutung des eigenen Verhaltens. Passivität erschien jetzt als Widerstand, viele empfanden sich sogar als Opfer.

Auch die Kirchenmusikgeschichte von 1933 bis 1945 wurde zu einer Geschichte des Widerstandes gegen die Nazi-Diktatur umgedeutet.

An Veränderung der Sprache lässt sich dieser Prozess ablesen

- der Nationalsozialismus schien geradezu schicksalhaft über Deutschland gekommen zu sein
- Die Verbrechen der Nazis wurden nicht von deutschen Männern und Frauen begangen, sondern nur „im deutschen Namen“
- Beklagt wird die Katastrophe von 1945, nicht etwa die von 1933 oder 1939.
- Statt vom neuen Deutschland Adolf Hitlers, für das Oskar Söhngen 1937 noch geworben hatte, sprach man jetzt von der „*Tragödie des Dritten Reiches*“.

Und Söhngen verkündete mit großer Geste, dass beim Fest der deutschen Kirchenmusik dem Dritten Reich „*der Fehdehandschuh hingeworfen worden*“ wäre. Vergessen war, wie er selbst damals zur Hitlerstreue aufgerufen hatte.

Sogar mit einer Märtyrerlegende kann man jetzt aufwarten. Das traurige Lebensschicksal Hugo Distlers muss dazu herhalten, die Kirchenmusik als „Kämpfende Kirchenmusik“ darzustellen.

So wurde der evangelischen Kirchenmusik eine schwere Lebenslüge aufgebürdet. Es dauerte 40 Jahre, bis man in den Kirchenmusikzeitschriften, im Festprogramm von 1937 und in den damaligen Referaten und Ansprachen nachlas. Vom Widerstand gegen Hitler war dort keine Rede.

W. Herbst schrieb im Juni 1981 einen Brief an Otto Brodde mit der Bitte um Stellungnahme und Gespräch über jene Zeit.

Zitat: „Bitte versuchen Sie zu verstehen, in welchem Maße wir Jugendlichen uns 1945 von jenem Führer getäuscht, missbraucht und verlassen gefühlt haben. Heute ahnen wir, die wir selbst in der Mitte unseres Lebens stehen und Verantwortung tragen, dass auch Sie damals gelitten haben müssen. Wie sind Sie mit dieser Wende in Ihrem Leben fertig geworden? ... Wir haben nicht mehr viel Zeit, dieses Stück Geschichte der deutschen evangelischen Kirchenmusik zu verarbeiten. Eine nachfolgende Generation kann uns das nicht abnehmen.“

Eine Antwort auf diesen Brief gab es nicht.

Vortrag von Michael Mages im Rahmen eines Konzertes

am Sonnabend, 21. Januar, 17.00 Uhr

Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Marien zu Flensburg

„Kontinuität oder Aufbruch ...?“

Eine musikalischer Abend zur Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“ mit Werken von Ernst Pepping (1901-1981)